

NID NA LA GWINNT

von Sylvia Ammann, Langnau i.E.

Vor langer Zeit gab es am nördlichen Bielersee-Ufer zwei unabhängige Gemeinden: Hunwil und Hanwil, in alter Zeit Huhnwyl und Hahnwyl geschrieben. In beiden Gemeinden betrieben die Einwohner Rebbau. Die Hunwiler zogen weisse Trauben, während die Hanwiler blaue bevorzugten. Die gegenseitigen Kontakte beschränkten sich auf ein Minimum. Mit einem gewissen Argwohn wurden die Nachbarn mit der andern Traubensorte beäugt und am Stammtisch lautstark verhandelt.

In Hanwil lebte Albrecht, der Sohn des Gemeindepräsidenten, ein flotter, junger Bursche. Seit ein paar Jahren führte er das Rebgut seiner Familie zur Zufriedenheit seines Vaters. Er liebte ein charmantes, junges Mädchen, das ebenfalls im elterlichen Rebgut tätig war. Nur wohnte Luisa in der falschen Gemeinde, nämlich in Hunwil. Albrecht hatte versucht um ihre Hand anzuhalten, hatte jedoch abschlägigen Bescheid erhalten. Sogar sein eigener Vater beteuerte jedes Mal wenn Albrecht davon zu reden begann: „Das kommt überhaupt nicht in Frage!“ Albrecht und Luisa waren die einzigen Bewohner, die näher miteinander verkehrten und an Abenden oder Wochenenden miteinander Zeit verbrachten.

Es gab viele gute Jahre, in denen beide Gemeinden genügend Einnahmen erwirtschafteten um ein angenehmes Leben zu führen in dieser schönen Gegend. Leider kamen auch schlechte Jahre, wo man nur knapp über die Runden kam. Als dies einmal mehrere Jahre nacheinander eintraf, wussten die Rebbauern am Bielersee, dass sie sich nun etwas einfallen lassen mussten. In beiden Dörfern wurde rege hin und her diskutiert wie der Verdienst gesteigert werden könnte.

Die Hanwiler kamen auf die Idee, aus ihrem kräftigen Rotwein, den sie in ihren Kellern lagerten, Schnaps zu brennen. Die Hunwiler hingegen beschlossen, aus ihren süssen, weissen Trauben in diesem Jahr nur Traubensaft herzustellen und ihn so wie den gelagerten Weisswein zu vermarkten.

So wurde es hüben und drüben gemacht und die Leute verdienten genug. Beide Produkte wurden beliebt im Seeland und verkauften sich gut. Die Winzerfamilien beider Gemeinden konnten mit dem Verdienst im Winter durchkommen.

Dummerweise gab es auch im folgenden Sommer wegen langen Regen-perioden von April bis Juni kein erntereiches Jahr. Nun kamen die zwei Gemeinden in arge Bedrängnis. Was sollten sie tun, wie überleben?

Auch Albrecht und Luisa besprachen zusammen, was sie unternehmen könnten. Sie beratschlagten stundenlang. Sie hatten ja noch ihr eigenes, persönliches Problem nebst dem Überlebenskampf. An einem lauen Sommertag sass Albrecht nach Feierabend am See und schwenkte seine Beine im Wasser. Da kam auf einmal Luisa ganz aufgeregt daher gesprungen. Sie setzte sich zu ihm und sprudelte sofort los: „Ich habe die Idee! Wir produzieren einen Himbeeressig, du und ich zusammen. Du gibst von eurem Rotwein her und ich steuere von unseren Himbeeren bei.“ Albrecht war perplex und starrte Luisa eine Weile nur ungläubig an. Doch dann sprang er auf und rief: „Klar, das ist eine super Idee! Wir dürfen nur niemanden etwas davon merken lassen.“ Freudig umarmte er seine Luisa. Darauf planten sie die Ausführung und besprachen die genauen Details.

Von nun an tüftelten die beiden jungen Leute an den Wochenenden im Geheimen an ihrem exklusiven Essig. Albrechts Vater war meistens im Gemeindehaus, auch samstags. So konnten sie ohne Probleme in seinem Keller arbeiten. Luisa brachte jedes Mal frisch gepflückte Himbeeren mit, die sie in den Rotwein mischten und zu Essig verarbeiteten. Da die Pflege und Vermarktung der Himbeeren allein Luisas Aufgabe waren, gelang es ihr leicht, einen Teil davon zu Albrecht mitzunehmen. Ihre Eigenkreation Essig schmeckte sehr gut mit der feinen Himbeernote. Er liess sich auf dem Markt bestens verkaufen. Luisa bekam dauernd Komplimente von Kunden. Sie verkaufte alle Flaschen bis auf zwei. Eine behielt sie für sich, die andere bekam Albrecht. Sie versteckten ihre Flaschen an einem Ort, wo sie garantiert niemand finden konnte. Denn es sollte an Weihnachten eine Überraschung werden für die Eltern.

Im November sichtete Luisas Mutter die Einnahmen und rechnete früher als sonst den Jahresverdienst der Familie aus. Da fiel ihr auf, dass in diesem Jahr auch weniger Himbeeren verkauft worden waren als in andern Jahren. Sie zitierte ihre Tochter zu sich und stellte sie zur Rede: „Was ist mit den Himbeeren? Du hast weniger ausgewiesen. Es gab aber nicht weniger als in andern Jahren, oder?. Im Juli war es doch sonnig und warm.“ Luisa wurde rot und schaute verlegen zu Boden. Sie wollte ihre Mutter nicht belügen. Also stammelte sie: „Mama, sei nicht böse! Wir haben ein Experiment gemacht.“ Die Mutter brauste auf: „Wie bitte? Wer wir? Was für ein Experiment?“ Luisa gestand: „Albrecht und ich! Wir wollten helfen unser Überleben zu sichern und haben deswegen etwas ausprobiert. Bitte, hab noch ein wenig Geduld. An Weihnachten erfährst du mehr.“ Die Mutter schüttelte den Kopf und schaute Luisa lange an. Diese verriet aber nichts weiter. Da die Mutter ihrer Tochter sonst immer vertrauen konnte, wollte sie es auch diesmal tun und nicht weiter in sie dringen.

Weihnachten kam. Luisa und Albrecht kochten in beiden Familien das Festessen und bereiteten einen grünen Salat zu mit ihrem feinen Himbeeressig in der Salatsauce. Die Eltern und Geschwister rühmten den leckeren Salat. „Excellent!“ hiess es. „Eine so spezielle Salatsauce haben wir noch nie gegessen“, lobten die Mütter. Natürlich wollten alle Familienmitglieder wissen, wieso die Sauce so gut schmeckte. Da verriet Luisa und Albrecht ihr Geheimnis. Sie schenkten beide ihren Eltern die letzten zwei, für das Weihnachtsmenü angebrochenen, Flaschen Himbeeressig. Auch die Verkaufsbelege lieferten sie ab und den redlich geteilten Betrag der Einnahmen. Die Eltern beiderseits staunten und nickten anerkennend. Sie dankten ihren Kindern für die grandiose Unterstützung zur Überlebenssicherung. Mit diesen Einnahmen würden beide Familien den Winter überstehen können. Selbstverständlich mussten Luisa und Albrecht genau erzählen wie sie vorgegangen waren. Sie durften auch in den nächsten Jahren ihren Himbeeressig weiter produzieren und verkaufen.

Als Albrecht im kommenden Jahr bei Luisas Vater vorsprach und wieder um ihre Hand anhielt, wagte dieser nicht mehr zu verneinen. Zu viel hatte er den beiden jungen Leuten zu verdanken. Auch Albrechts eigener Vater willigte in den Eheschluss ein. Im nächsten Frühling feierten Luisa und Albrecht ein wunderschönes Hochzeitsfest, an dem die Leute beider Dörfer teilnahmen. Mit einem grossen, blauen Kelch wurde die Gemeinschaft besiegelt. Der Pfarrer hielt eine eindrückliche Ansprache, in der er die Geschichte des

rettenden Himbeeressigs erzählte und betonte, dass "NID NA LA G`WINNT". Das hatte es noch nie gegeben, dass Hanwiler und Hunwiler gemeinsam feierten. Bis spät in die Nacht hinein sassen sie noch zusammen und merkten, dass die Nachbarn gar nicht so üble Kerle waren, wie sie immer dachten.

Von da an arbeiteten die zwei Gemeinden zusammen und unterstützten sich gegenseitig. Zur Erinnerung an das spezielle Ereignis fertigte der ortsansässige Künstler in der Kirche auf der Empore ein Kirchenfenster an mit dem Spruch "NID NA LA G`WINNT". Es zeigt eine Henne als Wappen, das Zeichen von Huhnwyl, und den Hahn aus dem Wappen des ehemaligen Hahnwyl. Der blaue Kelch verbindet die beiden Hühnervögel. In rot und weiss prangen viele Rebblätter zum Gedenken an die roten und weissen Trauben, welche damals noch getrennt angebaut wurden.

Alle Besucher, die in späteren Zeiten in der Kirche verweilen werden, können dieses kleine Fenster bewundern. Irgendeinmal wenn sie sich umschaun, fällt ihr Blick auf das Fenster, auf dem zu lesen steht: "NID NA LA G`WINNT". Wer die Geschichte von Albrecht und Luisa kennt, wird sich freuen an diesem schönen Erinnerungsstück. Wer nichts davon weiss, wird über dieses eigenartige Kirchenfenster rätseln.